

Paula Print ... lacht mit kranken Kindern

Krankenhaus: Unsere Zeitungenseite besucht mit den Klinikclowns junge Patienten der Kinderklinik Aschaffenburg

Krankenhaus Hach Weihnachten - ich finde, das ist das schönste Fest im Jahr! Zusammen mit Mama, Papa, den Gebrüdern und vielleicht noch Opa und Oma oder anderen Verwandten sitzt man gemeinsam unter dem festlich geschmückten Tannenbaum, singt Weihnachtslieder, geht in die Kirche, packt Geschenke aus, spielt etwas gemeinsam. Aber nicht alle können das Weihnachtsfest zu Hause bei ihrer Familie feiern.



Manche Kinder sind so krank, dass sie selbst am Heiligen Abend im Krankenhaus sein müssen. »Mensch Paula«; habe ich mir gedacht, »den Kindern kannst du doch eine kleine Freude machen und sie besuchen.« Also habe ich mich auf den Weg ins Aschaffenburger Klinikum gemacht, wo es ein eigenes Kinderkrankenhaus gibt.

Aber was soll ich euch sagen? Ich war nicht die Einzige mit dieser Idee. Ich hatte mich gerade zu der zehnjährigen Alina aufs Bett gesetzt um mit ihr zu

plaudern. »Was hast du denn?« wollte ich wissen. Aber das wollte sie mir nicht gern sagen. Plötzlich wurde laut angeklopft. »Herein«, rief Alina und die Tür ging auf. Dort standen zwei Doktorinnen, die ganz anders aussahen als all' die anderen Ärzte. Zwar trugen sie auch weiße Kittel, aber darunter sahen sie ziemlich lustig aus. Dr. Baby hatte ein rotes T-Shirt an mit Pinguinen drauf und unter der türkisfarbenen Glitzerhose trug sie bunt geringelte Socken und ein Glöckchenband am Bein, das bei jeder Bewegung bimmelte. Dr. Nieswurz, die sich zuerst vor lauter Niesen gar nicht richtig vorstellen konnte, war ganz in Blumenmuster gekleidet.

Für Patientin Alina schienen die zwei Besucherinnen keine Unbekannten zu sein. »Die Klinikclowns!«, flüsterte sie mir zu und strahlte. Na klar, die Zwei hatten ja auch dicke rote Nasen an! »Aber was bitte sind Klinikclowns?« wollte ich gerade fragen, als Dr. Nieswurz mir auch schon eine Lichterkette umlegte und erklärte, Alina und ich würden heute eine Lichttherapie bekommen.

Sie machten allerhand Quatsch, so dass wir ganz schön lachen mussten. Alina sollte sogar ein Autogramm geben, das Dr. Baby ganz verzückt entgegen nahm. Zum Schluss gab's noch eine rote Clownsrose, aber nur für Alina. Mein Schnabel sei schon orange genug, meinte Dr. Nieswurz. Als die Clowns doktorinnen weiter zogen, watschelte ich hinter den beiden her, weil ich unbedingt wissen wollte, was das für zwei lustige Gestalten waren.

Auf dem Weg zum nächsten Zimmer erzählten mir die Clowns, die im richtigen Leben Laura Fernandez und Hanna Linde heißen, dass sie für die Klinikclowns arbeiten. Das ist ein Verein in Freising, in der Nähe von München, der sich unter anderem durch Spenden und Patenschaften finanziert. Dort sind mehrere Clowns tätig, die in ganz Bayern Kinder und alte Menschen in Krankenhäusern und Altenheimen besuchen und sie mit ihren Späßen aufzuheitern versuchen.

Mit ihrer Spaßtherapie waren die beiden sowohl bei Alina, als auch bei den nächsten Patienten, dem elfjährigen Tobias und dem zehnjährigen Nils, erfolgreich. Den zwei Jungs zeigten Dr. Baby und Dr. Nieswurz eindrucksvoll, wie man sich richtig die Hände desinfiziert. Das ist ganz wichtig im Krankenhaus, damit man sich nicht mit

anderen Krankheiten ansteckt. Auch ich musste mich desinfizieren. Vor lauter Aufregung habe ich prompt die Desinfektionslösung mit der Seife verwechselt, was alle erst recht lustig fanden.

»Wenn die Kinder lachen, vergessen sie für einen Moment ihre Schmerzen und Ängste«, erklärte mir Dr. Nieswurz. Grundsätzlich gelte: Wer lacht, dem geht es besser! Bevor die Clowns die Kinder besuchen, informieren sie sich genau bei den Krankenschwestern, welches Kind wie krank ist und welches nicht zu sehr lachen darf. Wenn man zum Beispiel eine frische Narbe von einer Blinddarmoperation hat, kann Lachen sehr schmerhaft sein.

Im Nachbarzimmer saß ganz traurig ein türkisches Mädchen zwischen seinen Eltern auf dem Bett. Aber Dr. Baby und Dr. Nieswurz zauberten mit ihrer Lichttherapie und ihren Späßen ruck zuck ein Lächeln in das Gesicht des Mädchens. Gemeinsam mit seinen Eltern erzählte es den beiden Doktoren davon, wie sie Silvester feiern. Und bevor sich Dr. Baby und Dr. Nieswurz zum nächsten Lacheinsatz aufmachten, sangen wir alle im Schein der Lichterketten und zum Glöckchenklang von Dr. Babys Fußband »Jingle Bells«.